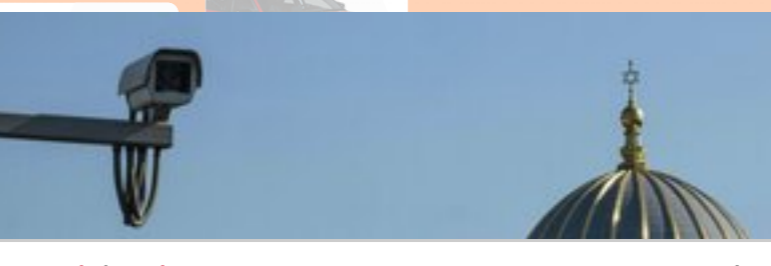


ANTISEMITISMUS



Nord | Kultur 22. 2. 2023, 09:48 Uhr

JAN-PAUL KOOPMANN
Redakteur und CvD

THEMEN

Theater, # Schwerpunkt Nationalsozialismus, # Malerei

Anzeige

Jetzt Tickets sichern!

DSO

Deutsches Symphonie-Orchester Berlin

Franz Radziwill-Stück in Oldenburg

Theater outet Antisemiten

Das Oldenburgische Staatstheater widmet dem Maler Franz Radziwill eine theatrale Wertschätzung. Darin belegt: bislang unbekannte antisemitische Äußerungen.



Investigatives Theater hinterm Gaze-Vorhang: Szene aus Oldenburgs Radziwill-Stück. Foto: Stephan Walz/Staatstheater Oldenburg

„Wir standen also vor der Wahl zwischen falsch und falsch“: So heißt es zum Höhepunkt vom Bühnenrand – „und haben uns für falsch entschieden“. Dann läuft ein Interview vom Band, das der Maler Franz Radziwill im März 1982 gegeben hat. Im Playback nachgespielt, spricht der alte Mann eininhalb Jahre vor seinem Tod über die Juden, im Nazijargon von dem „unruhigen Volk“, das an seiner Vernichtung letztlich selbst schuld gewesen sei.

Auch der erschrockene Interviewer ist zu hören: Mehrfach lädt er den Künstler ein, das vielleicht ja doch nur so Dahingesagte zu relativieren. Im letzten Anlauf versucht er es über Empathie: Was, wenn er nun selbst Jude gewesen wäre, also Radziwill, damals im „Dritten Reich“? Aber nein – und da klingt der bis dahin eher fahrig und altersverwirrt scheinende Maler dann doch sehr entschieden: Das Jüdische, das sei ihm völlig wesensfremd!

Anzeige

Alpina

pure färben

Jetzt pure färben entdecken.

Sätze wie diese waren von Radziwill bislang unbekannt, sowohl der Kunsthistorie als auch der Familie des Malers, dem das Oldenburgische Staatstheater zum 40. Todesjahr das Stück „Radziwill oder der Riss durch die Zeit“ gewidmet hat. Der Journalist mit dem Tonbandgerät hatte das Gespräch damals nicht veröffentlicht, aber aufgehoben – und nun dem Produktionsteam um Regisseurin Luise Voigt zur Verfügung gestellt. Was auch heißt: Das Stück war längst in der Entwicklung, kann also kaum im Verdacht stehen, als Vorwand dieser Enthüllung von Radziwills Antisemitismus herumkonstruiert zu sein.

Es klingt auch tatsächlich sehr aufrichtig, dieses Ringen um die richtige falsche Entscheidung: Entweder den Antisemitismus weiter totzuschweigen oder aber einen alten Mann bloßzustellen, der wenige Minuten zuvor schon nicht mehr in der Lage war, sich zu erinnern, in welchem Museum sein Hauptwerk noch gleich hängt. Das ist eine ethische Frage, aber eben auch eine ästhetische, die den Charakter des ganzen Stücks betrifft, mit dem man ja offensichtlich etwas ganz anderes vorhatte.

Aufrichtiges Ringen

Und nun ist das Interview eben drin, als eins von unzähligen Fragmenten, die auf der Bühne nebeneinander stehen, mal widersprüchlich, mal richtiggehend miteinander kollidierend. Da wäre zunächst das Biografische: Radziwills Maurerlehre in Bremen, sein Wirken in Dresden, wo Otto Dix ihn porträtiert und er selbst nicht so recht Fuß fasst zwischen Neuer Sachlichkeit, kritischem Realismus und romantischen Nachwehen.

Natürlich ist Dangast am Jadebusen Thema, wo Radziwill zur Natur fand und zum Licht und den intensiven Farben, die sein Werk bestimmen und seinen schwer zu fassenden surrealen Einschlag in die Landschaftsmalerei ausmachen. Na ja, und natürlich ist auch vom Krieg die Rede.

Anzeige

RESI REINER

03.10.2023

KANTINE AM BERGHAIN

Fürs Auge ist schlichtweg bezaubernd, wie Stefan Bischoffs Videographie zahlreiche Gemälde Radziwills auf Maria Strauchs Bühne holt. Projiziert auf Perspektiv schaffende Riesenwände werden sie begehbar von Schauspielern:innen in Kostümen seiner Figuren. Selbst wo Bildelemente animiert werden, sich drehen oder über die Wände fliegen, scheint das stets sehr darauf bedacht, bereits auf der Leinwand angelegte Bewegungsmomente aufzugreifen.

Doch vor allem einer sperrt sich gegen diese Bildrekonstruktion: Schauspieler Thomas Lichtenstein, der einen alten und zugleich sonderbar zeitlosen Radziwill verkörpert. Im strengen grau-braunen Anzug interpretiert er mal im Playback eingespielte Interviews, meldet sich aber wieder auch selbst in langen Zitaten zu Wort – „über spitze Steine stolpernd“, wobei die Mundart hier in Oldenburg bemerkenswerterweise gar nicht so besonders regionalisierend wirkt, sondern eher aufs Alter verweist. Weil heutzutage eben auch hier kaum noch wer so spricht – es aber trotzdem jede:r von früher noch kennt.

Gespensisch fühlt sich das an, überhaupt die ganze Produktion über den Künstler und Menschen, der wie aus der Zeit gefallen zwischen seinen Bildern, seinen Zitaten und Erlebnissen herumgeistert. Gewirkt hätte das wohl auch ohne den etwas bemüht heran zitierten Shakespeare: „The time is out of joint“, heißt es mehrfach auf Englisch in den Worten, mit denen Hamlet die Geistererscheinung seines toten Vaters beschreibt.

Anzeige

FUTURE 22.-23.9.2023

silent green

SOUNDSCAPES

Es wirkt jedenfalls eher sphärisch als historisch, wenn Lichtenstein auf Radziwills riesenhaften Stahlhelm klettert, Licht über die Backsteinwände norddeutscher Vorkriegsstädte wandert, oder die Industrialisierung am Deich einsetzt. Handlung gibt es nicht, dafür allerlei assoziative und reflektierende Textbrocken: Auszüge philosophischer Einlassungen von Giorgio Agamben oder Alexander Kluge etwa zur Zeitlichkeit im Großen und Ganzen.

Dass Radziwills Verhältnis zum Nationalsozialismus auch vor dem Stück schon schwierig war, kommt selbstredend auch vor; am prägnantesten in einer Bütenrede über Weser-Ems-Gauleiter Carl Röber, der in den ersten Jahren mit Erfolg versuchte, von Oldenburg aus die Kulturpolitik des Nationalsozialismus maßgeblich zu gestalten: Ob er nun „Thingstätten“ im Umland errichten ließ, oder eben die schützende Hand hielt über anderswo bereits als „entartet“ geltende Künstler – wie Franz Radziwill.

Bis zum Hals im Diskurs

Das ist viel Stoff, manchmal mehr als die Klammer Radziwill zu fassen vermag: Klima-Aktivismus kommt vor, auf ein Gemälde geklatschter Kartoffelbrei und die inzwischen doch eher klišehaft unterstellte Ratlosigkeit einer „Generation Y“, zu der schließlich auch die Regisseurin und große Teile des Ensembles zählen.

Ähnlich unerwartet, aber deutlich produktiver dockt man an zeitgenössische Popfragen an: Retromanie etwa und die Phantom ausgebliebener Zukünfte. Ganz besonders dürfte das an Frederik Werths Sounddesign liegen, Der schafft hier einen musikalischen Raum, durchzogen von verblassenden und darum eben trügerischen Erinnerungen an die elektronische Musik der 1980er-Jahre durchzogen.

DAS STÜCK

„Radziwill oder der Riss durch die Zeit“ ist im Staatstheater Oldenburg zu sehen. Weitere Infos, Termine und Tickets gibt es hier.

„Radziwill oder der Riss durch die Zeit“ ist nicht die Biografie, die der Anlass erwarten ließ – aber sehr viel mehr als die begehbar Werkschau, nach der es sich zunächst anfühlt. Dass der Abend sich wegen seiner Überfülle nicht reizungslos einfügt ins nicht zuletzt touristisch erschlossene Radziwill-

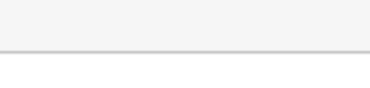
Programm zwischen dem berühmten Künstlerhaus in Dangast und dem Oldenburgischen Landesmuseum, macht ihn gerade besonders interessant.

Und eben auch wegen der „falschen Entscheidung“ dürfte er gute Chancen haben, von nun an mitzuspuken im wieder etwas aufregender gewordenen Diskurs um diesen sonderbaren Maler und verwandte Gespenster.

Ohne Ihre Unterstützung geht es nicht

Unsere Community ermöglicht den freien Zugang für alle. Dies unterscheidet uns von anderen Nachrichtenseiten. Wir begreifen Journalismus nicht nur als Produkt, sondern auch als öffentliches Gut. Unsere Artikel sollen möglichst vielen Menschen zugutekommen. Mit unserer Berichterstattung versuchen wir das zu tun, was wir können: guten, engagierten Journalismus. Alle Schwerpunkte, Berichte und Hintergründe stellen wir dabei frei zur Verfügung, ohne Paywall. Gerade jetzt müssen Einordnungen und Informationen allen zugänglich sein. Unsere Leser:innen. Sie müssen nichts bezahlen, wäßen aber wir sehr dankbar. Mittlerweile sind 35.000 Menschen dabei und ermöglichen damit den taz-Blick aufs Weltgeschehen, jeden Tag hier auf taz.de. Damit wir auch morgen noch unseren Journalismus machen können, brauchen wir mehr Unterstützung. Unser nächstes Ziel: 40.000 – und mit Ihrer Beteiligung können wir es schaffen. Es wäre ein schönes Zeichen für die taz und für die Zukunft unseres Journalismus. Mit nur 5,- Euro sind Sie dabei!

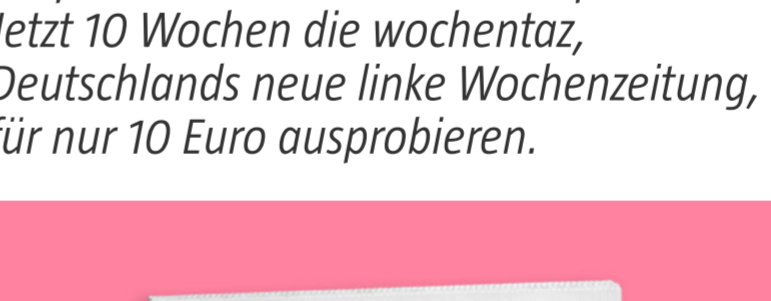
JETZT UNTERSTÜTZEN



Fehler auf taz.de entdeckt? Wir freuen uns über eine Mail an fehlerhinweis@taz.de!
Inhaltliches Feedback? Gerne als Leser*innenkommentar unter dem Text auf taz.de oder über das Kontaktformular.

MEHR VON JAN-PAUL KOOPMANN

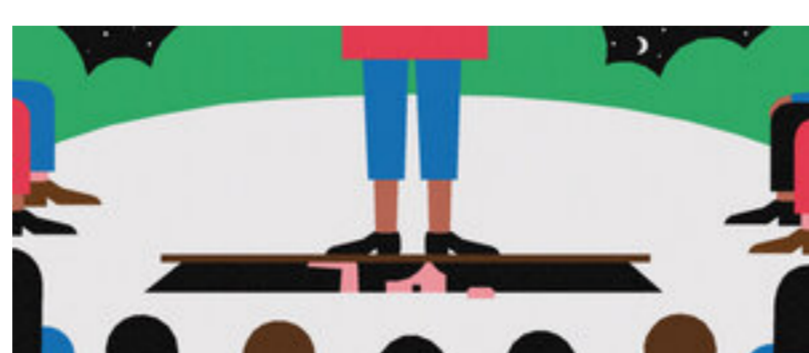
taz abo
Darf's ein bisschen mehr Zukunft sein? Jetzt 10 Wochen die wochentaz, Deutschlands neue linke Wochenzeitung, für nur 10 Euro ausprobieren.



MEHR ZUM THEMA



Geistige Wegbereiter der Nazis
Mönche und Krieger
Die Neue Sachlichkeit steht für ein progressives Menschenbild. Dass sie sich auch rechten Ideologien andiente, analysiert Volker Weiß. SOPHIE JUNG



Oberammergau des Nordens
Der Nazi im Gemäuer
Die Freilichtbühne Stedinghöhe bei Oldenburg sollte zum Kultort der NSDAP werden. Dann wurde sie vergessen. JAN-PAUL KOOPMANN



Nordische Kunst zur NS-Zeit
Hitler in stabiler Seitenlage
Kernige Halligbauern, norddeutsche Landschaften und Schäferhunde: Eine Ausstellung untersucht die Politik des Flensburger Museumsbergs rund um die NS-Zeit FRANK KEIL

SO KÖNNEN SIE KOMMENTIEREN:

Bitte registrieren Sie sich und halten Sie sich an unsere Netiquette. Haben Sie Probleme beim Kommentieren oder Registrieren? Dann mailen Sie uns bitte an kommune@taz.de.

DEN ERSTEN BEITRAG SCHREIBEN

Geben Sie Ihren Kommentar hier ein

EINLOGGEN UND SENDEN

Postbank Privatkredit direkt
Postbank Privatkredit direkt zu TOP Konditionen abschließen!
Jetzt abschließen >

FIYST Geschäftskonto ab 0€
Inklusive kostenloser Kreditkarte.
Konto eröffnen! >

Online Deutschkurse von IQ!
Live-Training mit qualifizierten Dozent:innen
Jetzt informieren >

TRG AD

kommune

Login | Registrieren | Passwort vergessen?

MEISTKOMMENTIERT
Flüchtlingspolitik von SPD bis CDU
Im Wettkampf der Asylverschärfungen
Regierung und Opposition überboten sich mit restriktiven Plänen in der Flüchtlingspolitik. Das Ziel: weniger Ankünfte, mehr Abschiebungen.

Amazon gegen Betriebsrat
Ein Foto als Kündigungsgrund
Neue Asyldebatte
Populismus ohne Obergrenze
Letzte Generation-Blockadeorte geleast
Erfüllungsgeld für die Polizei
Klima-Protestaktion am Brandenburger Tor
Vergleichsweise zahn

THEMEN
Deutschland
Europa
Amerika
Afrika
Asien
Nachst
Netzpolitik

POLITIK
Ökonomie
Arbeits
Konsum
Verkehr
Wirtschaft
Netzökonomie

ÖKO
Arbeits
Konsum
Verkehr
Wirtschaft
Netzökonomie

GESELLSCHAFT
Alltag
Reportage und Recherche
Debatten
Kolumnen
Bildung
Medien
Gesundheit
Reise
Podcasts

KULTUR
Musik
Film
Künste
Buch
Netzkultur

SPORT
Kolumnen

BERLIN

NORD
Hamburg
Bremen
Kultur

WAHRHEIT
bei Tom
über die
Wahrheit

Aktuelles
Hausblog
Stellen
Presse
abo
genossenschaft

taz zahl ich
panther stiftung
recherchefonds ausland
taz daily
taz frisch

team zukunft
taz zahl ich
Aktuelle
Vor Ort
Live im Stream
Vergangen

taz FUTURZWEI
taz Blogs
Le Monde diplomatique
Werben in der taz
Reisen in die Zivilgesellschaft

Essen in der taz Kantine
Kaufen im taz Shop
Fragen & Hilfe

Mastodon

AGB

Impressum

Datenschutz

Briefe

Informant

